Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur zur dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 166 — Dienstag, den 20. Juli 1937 — 53. Jahrgang

„Entartete Kunst"

Wie der Kunstbolschewismus arbeitete. — Zur Ausstellung in München.

Nachdem der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels in ihren großen Reden auf dem Tag der Deutschen Kunst eine vernichtende Abrechnung mit denen gehalten haben, die die deutsche Kunst dem Verfall preisgeben wollten, und nachdem sie das Ende der deutschen Kunstvernarrung proklamiert haben, die an der Vernichtung der deutschen Seele arbeitete, war es eine gebieterische Notwendigkeit, der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen, wie weit die Entartung und Mißhandlung der Kunst in Deutschland gediehen war.

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Ziegler, hat eine große Zahl von Scheußlichkeiten zu einer Schau zusammengestellt, die die Bedeutung der Ausstellung im „Haus der Deutschen Kunst" noch zu unterstreichen vermag.

Die deutschen Volksgenossen, die sich durch die „Verschwörung des Unzulänglichen und Minderwertigen" ihren gesunden Menschenverstand und ihren Instinkt nicht haben verderben lassen, standen zwar seit jeher in den Ausstellungen mit Kopfschütteln und Abscheu vor den Erzeugnissen des Futurismus, des Kubismus, des Dadaismus — oder wie diese Verrücktheiten und Verbrechen an der deutschen Kunst alle heißen mögen. Sie hat aber noch niemals Gelegenheit gehabt, die Abgrundtiefe dieses Kunstverfalls so klar zu erkennen, wie in dieser planvollen Zusammenstellung solcher Mißgeburten einer Afterkunst, die dem deutschen Volk als „moderne Kunst", als „große Offenbarung" angepriesen wurde.

Die Ausstellung wurde von Professor Ziegler mit einer Ansprache eröffnet, in der er u. a. ausführte: Alles was Meister unserer Tage an Werten und Werken der bildenden Künste geschaffen haben, ist nun in dieser einzigartigen Schau, in dem neuen herrlichen Tempel der deutschen Kunst dem Volke dargeboten. Bevor wir aber, wir deutschen Künstler und Volksgenossen, nach diesen Tagen München wieder verlassen, haben wir noch eine traurige Pflicht zu erfüllen, nämlich, dem deutschen Volke auch vor Augen zu führen, daß bis noch vor nicht allzulanger Zeit Kräfte maßgeblichen Einfluß auf das Kunstschaffen nahmen, die

in der Kunst nicht eine natürliche und klare Lebensäußerung sahen, sondern bewußt auf das Gesunde verzichteten und alles Kranke und Entartete pflegten und als höchste Offenbarung priesen.

Aus den Worten des Führers haben wir mit Begeisterung entnommen, daß mit dieser Art künstlerischer Betätigung endgültig Schluß ist. Schluß ist auch für jene, die in der Systemzeit die Reklamehelden dieser sogenannten Kunst des Niederganges und der Entartung waren, die ihre Feder dazu mißbrauchten, das, was ihre Rasse- und Gesinnungsgenossen aus Geschäftsgründen anboten, nun dem deutschen Volke als die wahre Offenbarung als das Modernste aufzuschwatzen.

Wir befinden uns in einer Schau, die aus ganz Deutschland nur einen Bruchteil dessen umfaßt, was von einer großen Zahl von Museen für Spargroschen des deutschen Volkes gekauft und als Kunst ausgestellt worden war. Sie sehen um uns herum diese Ausgeburten des Wahnsinns, der Frechheit, des Nichtkönnertums und der Entartung.

Uns allen verursacht das, was diese Schau bietet, Erschütterung und Ekel. Viele Leiter großer Museen hatten nicht eine Spur von dem Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Land, das erste Voraussetzung für die Gestaltung einer Kunstschau sein muß.

Ihren Drang, nur Krankhaftes und Entartetes zu zeigen, habe ich in dieser Schau an einem Beispiel verdeutlicht. Werke desselben Künstlers, den sie ablehnten, solange er gesund war und aus der Tiefe der Landschaft schuf, der er entstammte, fanden plötzlich ein Interesse, als dieser Künstler nach seinem zweiten Schlaganfall nur noch krankhafte und unverständliche Schmierereien hervorbrachte. So wurde die Malerei Selbstzweck für sammelnde Museumsleiter und diente nicht mehr dem Volk.

Maßlos erstaunt war ich darüber, daß noch bis vor wenigen Tagen in deutschen öffentlichen Museen und Sammlungen teilweise diese hier nach München gebrachten Verfallsdokumente ausgestellt und damit seitens der Leiter dieser Anstalten dem deutschen Volksgenossen die Besichtigung zugemutet wurde. Es hätten Eisenbahnzüge nicht gereicht, um die deutschen Museen von diesem Schund auszuräumen. Das wird noch zu geschehen haben und zwar in aller Kürze. Es ist eine Sünde und Schande, daß man die Anstalten mit diesem Zeug vollgehängt hat und die örtliche und anständig lebende deutsche Künstlerschaft gerade in diesen Stätten kaum oder nur schlechte Ausstellungsmöglichkeiten findet.

Es muß doch einem das Grauen kommen, wenn man als alter Frontsoldat sieht, wie der deutsche Frontsoldat bespuckt und besudelt wird, oder wenn in anderen Werken die deutsche Mutter als geile Dirne oder als Urweib und im Gesicht mit dem Ausdruck einer stupiden Blödheit durch solche Schweine verhöhnt wird, oder wenn in einer Zeit, wo das Zentrum in der Regierung saß, öffentliche Stellen es sich gestatten konnten, sogenannte Kunstwerke anzukaufen, die in einer nicht wiederzugebenden Art und Weise christliche Symbole lächerlich machten.

In allem kann man sagen, was einem anständigen Deutschen heilig ist, mußte notwendigerweise hier in den Schmutz getreten werden.

Es fehlt mir hier die Zeit, um alles das Ihnen, meine Volksgenossen, vorführen zu können, was diese Burschen im Auftrag und als Schrittmacher des internationalen Judentums an Verbrechen in der deutschen Kunst sich erlaubten. Niedrigstes und Gemeinstes waren hohe Begriffe. Die ausgesuchteste Häßlichkeit wurde zum Schönheitsideal. Demgemäß war auch die Einstellung dieser Leute, wenn sie sich wie folgt äußerten:

„Es kann gar nicht Kultur genug vernichtet werden wegen der Kultur. Es können gar nicht genug Kunstwerke vernichtet werden wegen der Kunst. Fort mit der Achtung vor dieser ganzen bürgerlichen Kultur. Schmeißt die alten Götzenbilder um, im Namen der kommenden proletarischen Kultur. Steckt doch die Bibliotheken in Brand. Leitet die Kanäle ab, die Museen zu überschwemmen. Laßt sie dahin treiben, die glorreichen Bilder."

Was jene Literaten schrieben, meine deutschen Volksgenossen, das soll jetzt Wirklichkeit werden. Wir werden ihre alten Götzenbilder hinausschmeißen, soweit es noch nicht geschehen ist. Wir werden den Herren klar machen, daß die Zeit auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst vorbei ist, die diese Vertreter mit dem Leitsatz überschrieben:

„Wir ziehen es vor, unsauber zu existieren, als sauber unterzugehen. Unfähig, aber anständig zu sein, überlassen wir verbohrten Individualisten und alten Jungfern. Keine Angst um den guten Ruf."

Während in der vergangenen Zeit vor der Machtübernahme der deutsche Arbeiter mit seiner armseligen Arbeitslosenunterstützung seinen Lebensunterhalt bestreiten mußte, wurden durch diese jüdischen Heloten andererseits unerhörte Steuergelder für eine sogenannte Kunst verwendet, die nichts anderes tat, als das Volk zu verhöhnen und es seiner Ehre und Würde gegenüber den anderen Nationen zu berauben.

Die Künstler sind den deutschen Volksgenossen dafür dankbar, daß diese, als die Kunstbolschewisten darangehen wollten, ihr Geschmier dem sogenannten klassenbewußten Arbeiter vorzusetzen, sie sich in jeder Weise artgemäß deutsch fühlten. Sie haben den Schwindel einfach abgelehnt. Sie waren und blieben gesund.

Sie haben nur verständnislos mit dem Kopf geschüttelt, wenn in ihren alten Parteipressen mit Schlagworten und Phrasen diese Produkte angepriesen wurden. Wir wissen, daß nicht die Verführten, sondern die Verführer zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Die Bilanz ist daher nicht mit der Machtübernahme, sondern erst nach vier Jahren vollzogen worden. Wir hatten vier Jahre Zeit.

Die Geduld ist nunmehr für alle diejenigen zu Ende, die sich innerhalb der vier Jahre in die nationalsozialistische Aufbauarbeit auf dem Gebiet der bildenden Kunst nicht eingereiht haben; das deutsche Volk mag sie richten, wir brauchen dieses Urteil nicht zu scheuen.

Es wird, wie in allen Dingen unseres Lebens, so auch hier sehen, daß es rückhaltlos dem Mann vertrauen kann, der heute sein Führer ist und weiß, welchen Weg die deutsche Kunst zu gehen hat, wenn sie ihre große Aufgabe, Künderin deutscher Art und deutschen Wesens zu sein, erfüllen will.

*

In seiner Eröffnungsansprache nannte Professor Dr. Ziegler die Machwerke, die auf der Ausstellung „Entartete Kunst" gezeigt werden: „Ausgeburten des Wahnsinns und der Frechheit".

Wenn je etwas das gesunde Empfinden des Volkes beleidigen konnte, so waren es diese Machenschaften der bolschewistisch-jüdischen Kunstschänder, die mit nur allzu deutlichen Absichten alles in den Kot ihrer niedrigen Gesinnung getreten haben, was bei den größten Künstlern seit jeher zu den wahren Schöpfungen der Kunst führte. In der Kunst der Griechen ist es der vollendete menschliche Körper in der erhabenen Harmonie zwischen Leib und Seele, der uns in den Schöpfungen der Künstler Menschen zeigte, deren Schönheit in dem Beschauer selbst auch den Willen zur Schönheit zur vollendeten Harmonie zwischen Geist und Körper wachrief. Hier fanden wir jene Klarheit, von der der Führer in seiner Rede als einer der ersten Forderungen der Kunst sprach. Hier wirkte der Zauber einer reinen und gesunden Kunst auf uns ins Göttliche erhoben durch das meisterliche Können wahrhaft schöpferischer Menschen.

Die gleichen Offenbarungen klingen auf in den Meisterwerken des Mittelalters, die uns das Reiterstandbild des Bamberger Domes als eine Verkörperung des heldischen deutschen Menschen zeigen. Die gleiche erdentrückte Größe strebt in den gotischen Domen himmelwärts und die Madonnenbilder der großen Maler des Mittelalters zeigen uns das Idealbild einer deutschen Mutter.

Auch die Romantiker, deren Meisterwerke in dem niedergebrannten Glaspalast gehangen haben, atmeten die deutsche Seele und Sehnsucht nach Vollendung und kündeten von der Verbundenheit des deutschen Menschen mit der Natur. Immer wollten die deutschen Künstler die Menschen durch ihre Werke erlösen, aus dem Alltag erheben und sie dem Schönen zuführen. Sie sprachen das aus, was im Volke als heilige Ahnung lebte.

Es ist ein großes Glück, daß die entartete Kunst der Kunstbolschewisten in Wahrheit niemals den Weg zu dem Herzen des Volkes gefunden hat. In dieser Ausstellung „Entartete Kunst" wird uns der Fluch des Kulturbolschewismus noch einmal deutlich vor Augen geführt.

Wer diese Schau des Kunstverbrechens gesehen hat, kann erst die Leistungen des Nationalsozialismus in ihrer ganzen Größe werten, wird in tiefster Seele dankbar sein, daß dem deutschen Volke im „Hause der Deutschen Kunst" wieder ein Tempel gegeben wurde, zu dem es gern wallfahren wird und daß dem deutschen Künstler der Weg zu neuer Freiheit und schöpferischem Tun geebnet wurde.

J. B.

Die Lage in der Welt

Eden vor dem Unterhaus.

Anläßlich einer außenpolitischen Aussprache sprach Außenminister Eden im Unterhaus. Eden begann mit der Lage im Fernen Osten, die er als weiterhin verworren und besorgniserregend bezeichnete. Die japanische als auch die chinesische Regierung hätten ihm, Eden, versichert, daß sie bestrebt seien, eine Ausdehnung der Unruhen zu vermeiden. Eden betonte sodann, daß noch immer die Hoffnung bestünde, die chinesisch-japanischen Beziehungen zu verbessern und eine Lösung der zahlreichen Schwierigkeiten zu finden, welche die englisch-japanischen Beziehungen störten.

Eden behandelte sodann die Lage in Spanien. Die englischen Vorschläge seien gemacht worden, um den spanischen Konflikt zu beschränken, und es den Spaniern selbst zu überlassen, ihr Schicksal zu entscheiden.

Der Plan steht oder fällt somit als Ganzes. Jeder Versuch, ihn abzuändern, es sei denn in einzelnen Punkten, wird seine Ausgeglichenheit umwerfen und seine Brauchbarkeit zerstören.

Kein Volk, so glaube er, wünsche, daß der spanische Bürgerkrieg ein europäischer Krieg werde. Wenn die Völker aber jetzt nicht aufrichtig auf einer Grundlage zusammenarbeiten, die sie alle angenommen hätten, so gerate man in gefährlicher Weise einem europäischen Krieg näher. Eden erklärte dann, daß die britische Regierung nichts dringlicher als ein baldiges Ende des Bürgerkrieges in Spanien wünsche, und daß ihm eine völlige Aussöhnung folgen möge.

Nachdem Eden u. a. Fragen des Mittelmeers und des Völkerbundes behandelt hatte, ging er auf das deutsch-englische Flottenabkommen ein.

Das Zustandekommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „sicheren Beweis dafür, daß bei ge-

gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können."

Eden behandelte sodann die englische Zusammenarbeit mit Frankreich. In den letzten zwei Jahren habe es Zeiten gegeben, in denen die französische Regierung und Großbritannien verschiedener Ansicht gewesen seien, während der man in der europäischen Politik nicht übereinstimmte, und zwar besonders auch nicht in der Politik gegenüber Deutschland. Diese Periode sei vorüber, um, wie er hoffe, niemals wiederzukehren. Sie sei vergessen, weil Großbritannien überzeugt sei, daß die gegenwärtige französische Regierung ebenso aufrichtig wie England bestrebt sei, eine wirkliche Besserung der Beziehungen mit Deutschland herbeizuführen und ein Westabkommen abzuschließen als Vorspiel für jene größere Regelung, die das beständige Ziel sein müsse.

Eden schloß, er stehe heute vor dem Unterhaus mit mehr Hoffnung als vor einem Jahr, nämlich mit der Hoffnung, daß die Völker Europas doch noch ihre Streitigkeiten beilegen und daß der Frieden erhalten werde.

Praktisch und vielversprechend

Die Londoner Presse zum Flottenvertrag.

Die englische Presse begrüßt mit großer Befriedigung die Unterzeichnung des neuen deutsch-englischen Flottenvertrags. Sie hebt insbesondere zwei Punkte hervor, nämlich, daß die Höchstgrenze der Tonnage für Schlachtschiffe auf 35 000 Tonnen festgesetzt sei, und daß die stärkste Bestückung 40,6-Zentimeter-Geschütze sein würden. Man sei in England, so schreibt der Flottenkorrespondent der „Times", von dem Abkommen mit Deutschland voll befriedigt. Die mit dem Reich abgeschlossenen Verträge seien praktisch und vielversprechend und man könne sie mit Recht als Beweis für den guten Willen Deutschlands und für die deutsche Staatsmannskunst ansehen. Man könne nur hoffen, daß die Geduld und die Ausdauer, die zu dem Abkommen führten, im Dienst der internationalen Gesundung gegen sinnlose Rivalitäten nicht umsonst gewesen seien.

„Daily Telegraph" meint, man vertraut jetzt bestimmt darauf, daß durch das neue Abkommen ein deutsch-englischer Rüstungswettlauf zur See für lange Jahre ausgeschaltet sei. Auch die „Morning Post" schreibt, der Abschluß des neuen Flottenvertrages stelle einen endgültigen Schritt auf dem Wege der deutsch-englischen Annäherung und somit der Stabilisierung in Europa dar.

„Schulter an Schulter"

Bekenntnis zur deutsch-österreichischen Schicksalsverbundenheit.

In dem oberösterreichischen Städtchen Wels fand unter dem Motto „Schulter an Schulter" ein Fest der reichsdeutschen und österreichischen Frontkämpfer statt, das sich zu einem feierlichen Bekenntnis der tiefen seelischen und geistigen Verbundenheit der beiden blutsgleichen Völker gestaltete.

Das Treffen fand auf der Festwiese vor der Stadt seinen Höhepunkt. Schon in den frühen Morgenstunden zogen die Gruppen der Kämpfer des Weltkrieges und die Formationen der neuen österreichischen Wehrmacht mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zum Festplatz. Nach der Begrüßungsansprache des Landeshauptmanns Dr. Gleißner knüpfte Minister Glaise-Horstenau an das persönliche Erlebnis, wie er zum erstenmal während des Krieges in engere Fühlung mit den deutschen Kameraden getreten sei, er ließ die schwere und doch so große Zeit erstehen, wo das Wort „Schulter an Schulter" eine Schicksalsgemeinschaft bis in den Tod umschloß. Aus diesem Bewußtsein heraus hätten der Führer Deutschlands und der Kanzler Oesterreichs am 11. Juli vorigen Jahres dem widernatürlichen Zwist der beiden deutschen Staaten ein Ende gesetzt.

Botschafter von Papen rief den gemeinsamen heldenmütigen Kampf während des Weltkrieges ins Gedächtnis zurück. Der Einheit des Willens und der Entschlossenheit, alles für die Gesamtheit zu geben, die sich in den Jahren des Weltkrieges so gewaltig offenbarte, wollten wir heute die Einheit des Geistes der deutschen Gesamtnation gegenüberstellen. Nur in dieser Einheit könnten wir uns in dem revolutionären Ringen der Welt behaupten. Die alten Frontsoldaten seien die besten Garanten des Friedens, eines Friedens der Ehre, der dem deutschen Volk in allen seinen Gliedern sein Lebensrecht im mitteleuropäischen Raum sichere. Er habe erst vor wenigen Tagen ausgesprochen, schloß der Botschafter, daß die deutsch-österreichische Frage zugleich der Kernpunkt der europäischen Probleme sei.

*

Nach der Feier, die einen völlig reibungslosen Verlauf genommen hatte, kam es zu Zwischenfällen. Die Straßen der Stadt waren dicht umsäumt von Menschenmassen, die die Rückkehr des Festzuges erwarteten. Als bekannt wurde, daß der Zug vorzeitig aufgelöst worden war, schlossen sich die spalierbildenden Zuschauer zu Zügen zusammen, die unter Absingen von Liedern und Ausbringen von Rufen durch die Straßen zogen. Am Stadtplatz stießen die Demonstranten auf Polizei und Gendarmen, die schließlich mit aufgepflanztem Seitengewehr den Platz räumten und die Ruhe wiederherstellten. Gegen 40 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Keine Haftentlassung in Konitz

Angeblich Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr.

Im Prozeßverfahren gegen die 22 im Fall Kensau zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten Deutschen ist sofort nach der Urteilsfällung Antrag auf Haftenlassung gestellt worden. Daraufhin wurden gegen Kaution nur drei Verurteilte aus der Haft entlassen. Nunmehr hat der Richter in Konitz die noch schwebenden Anträge auf Haftentlassung abgelehnt. Als Grund wird Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr angegeben.

Anschlag auf Oberst Coc

Bombe zu früh explodiert. — Der Täter zerrissen.

Der Warschauer Vorort Swidry Mall war in der Nacht zum Montag der Schauplatz eines politischen Attentats, das dem Leiter des Lagers der nationalen Einigung, Oberst Coc, galt, aber durch vorzeitige Explosion der Bombe mißglückte.

Der Anschlag sollte am Sonntag kurz vor 22.30 Uhr vor der Villa des Obersten ausgeführt werden. Die Bombe explodierte bereits, als sich der Attentäter am Toreingang befand. Der Täter wurde durch die Kraft der Explosion mehrere Meter weit fortgeschleudert und vollständig verstümmelt. Am Tatort traf bald darauf außer Polizei und Gerichtsbeamten auch der stellvertretende Innenminister Paciorkowski ein.

Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Namen des Verbrechers festzustellen. Er ist auf jeden Fall, so schreibt der dem Lager der nationalen Einigung nahestehende „Kurjer Poranny", in den Reihen derer zu suchen, die mit besonderer Bestürzung den Versuch Cocs, die nationalen Kräfte zusammenzufassen, beobachteten und denen diese Aktion alle Pläne und Hoffnungen zerstört hat.

Kampf um Peiping vermieden

Abbau der chinesischen Barrikaden.

In dem japanisch-chinesischen Konflikt ist eine gewisse Entspannung eingetreten insofern, als das Ultimatum, das die japanischen Militärbehörden den örtlichen chinesischen Stellen bei den Verhandlungen in Tientsin überreicht hatten, vom Vorsitzenden des Hopei-Tschachar-Rates, General Sungtscheyuan, vorbehaltlos — nach chinesischer Darstellung jedoch nur mündlich — angenommen wurde. General Sungtscheyuan und der Kommandeur der 38. Division, General Changtzechung, suchten den Kommandeur der japanischen Truppen, General Katsuki, auf und sprachen ihm ihr Bedauern über den Zwischenfall aus.

Nach der Rückkehr des Generals Sungtscheyuan von Tientsin nach Peiping wurde hier sofort mit dem Abbau der Sandsackbarrikaden und der Wiederauffüllung der ausgehobenen Gräben innerhalb des Weichbildes der Stadt begonnen. Das wird allgemein dahin ausgelegt, daß man auf chinesischer Seite bemüht ist, die Bedingungen des angenommenen Ultimatums auszuführen, und daß ein Kampf um Peiping vermieden werden wird.

Nach Auffassung japanischer Kreise werde der wichtigste Punkt der bevorstehenden langwierigen Verhandlungen die Festlegung der Maßnahmen sein, die zur Beruhigung der politischen Lage in Nordchina notwendig seien. Man denkt besonders an Maßnahmen zur Unterdrückung der antijapanischen Agitation und zur Bekämpfung des Kommunismus, um eine Sicherheit gegen eine Wiederkehr von Zwischenfällen zu schaffen. Notwendig werde wahrscheinlich die Verlegung einer Anzahl von Regierungshochschulen, die bei den Japanern als Brutstätten der antijapanischen und der kommunistischen Agitation gelten.

Neutralitätserklärung gefordert

Nach der schnellen Annahme des japanischen Ultimatums durch den Vorsitzenden des Hopei-Tschachar-Rates, General Sungtscheyuan, verlangen die Japaner, wie verlautet, nunmehr eine öffentliche Neutralitätserklärung im Falle eines Krieges mit Nanking. Die Umzingelung Peipings durch japanische Truppen wurde in der Nacht zum Montag vollendet; hierbei wurden an mehreren Stellen Schüsse gewechselt.

Die Bombardierung chinesischer Eisenbahnzüge durch japanische Flugzeuge, die dreißig Todesopfer forderte, hat zu einer chinesischen Protestnote in Tokio und zu einer Verschärfung der Krise geführt.

Freundschaftliche Regelung auf diplomatischem Wege

Die Antwortnote der Nanking-Regierung auf die japanische Denkschrift wurde dem japanischen Geschäftsträger in Nanking überreicht. Die chinesische Antwort schlägt eine freundschaftliche Regelung der Nordchina-Frage auf diplomatischem Wege vor und drückt die Bereitwilligkeit der Nanking-Regierung zur Entgegennahme von diesbezüglichen japanischen Vorschlägen aus. Andererseits erklärt jedoch die Nanking-Regierung in ihrer Antwort, daß sie sich das Recht der Zustimmung zu den von den örtlichen Behörden mit den japanischen Militärstellen getroffenen Abmachungen ausdrücklich vorbehalten müsse. Schließlich wird von chinesischer Seite betont, daß die Entsendung von Truppen in die Provinz Hopei lediglich eine Selbstverteidigungsmaßnahme angesichts der großen japanischen Truppenverstärkungen darstelle. Im übrigen gedenke China nicht auf sein Recht zu verzichten, innerhalb seines Hoheitsgebiets seine Truppen nach eigenem Ermessen zu verwenden.

Moskauer Agenten gefaßt

Das Pech der Jüdin Palowska.

Der Warschauer Polizei gelang es, bei dem Juden Schlama Zukiermann eine kommunistische Geheimdruckerei, die Aufrufe und Broschüren gegen den Staat herstellte, ausfindig zu machen. Besitzer der Druckerei ist der Jude Wolf Zendorf. Als die Polizei bei einem dritten beteiligten Juden Mendelbaum gerade eine Haussuchung durchführte, erschien die Jüdin Fajga Palowska, die gerade aus Moskau mit den neuesten Anweisungen der Komintern eingetroffen war. Die Polizei konnte dieser Jüdin in Geheimschrift abgefaßte Briefe und erhebliche Barbeträge abnehmen.

Guter Fang in Bulgarien

Die Staatspolizei Bulgariens brachte in Erfahrung, daß ein geheimer Kongreß der verbotenen kommunistischen Partei Bulgariens auf einer der Berghöhen des bei Sofia gelegenen Witoscha-Gebirges stattgefunden hat, an dem das gesamte Zentralkomitee und Vertreter aus allen größeren Städten des Landes teilgenommen haben. Es gelang, sämtliche Mitglieder des Zentralkomitees festzunehmen, unter denen sich auch vier Funktionäre befanden, die eine Sonderausbildung in Moskau erhalten haben und in den letzten Monaten auf illegalem Wege nach Bulgarien zurückgekehrt waren.

Festnacht der Künstler

Ganz München ein nächtlicher Festplatz. — Ausklang des „Tages der Deutschen Kunst".

Die „Festnacht der Künstler" bildete den jubelnden Ausklang des „Tages der Deutschen Kunst". Sie verwandelte München in einen einzigen Festplatz. In der warmen Sommernacht fanden sich voll Lebenslust und Festesfreude ungezählte Zehntausende in Spiel und Tanz zusammen. Im Mittelpunkt stand das Fest am Hause der Deutschen Kunst „Die Nacht der Künstler", das in Anwesenheit des Führers und seines Stellvertreters einen glanzvollen Verlauf nahm. Beim Schein vielfarbiger Lichter rollte in buntem Wechsel auf der pfeilerumrankten großen Freilichtbühne und der weiten Reiterwiese eine auserlesene künstlerische Vortragsfolge ab. Dazwischen schwangen die Münchener Turnerinnen ihre buntwallenden Fahnen, tanzten die Reichenhaller, spielte der Musikzug der Leibstandarte und das Künstlerorchester Barnabas von Geczy. Mit diesem Abend erhielt das Haus der Deutschen Kunst in Anwesenheit des Führers auch als Stätte festlicher Geselligkeit seine Weihe.

Kurfürstlich-Bayerisches Sommernachtsfest

Besonders groß war der Andrang zum „Kurfürstlich-Bayerischen Sommernachtsfest" am Kleinhesselohr-See im Englischen Garten. Die Ballettpantomime „Auf Neptuns bezauberter Insel", einer schwimmenden Bühne mitten im See, rief helles Entzücken hervor. Hoch ging es auch beim „Klassischen Alt-Münchener Sommerfest" am Chinesischen Turm her, wo eine Budenstadt aufgebaut war. Auf vier großen Tanzflächen konnten sich hier fünftausend Paare drehen, und der Festplatz bot in der unbeschreiblichen Buntheit seiner Tausende von Laternen, Lampions und Lichterketten einen überwältigenden Anblick.

Eine Sinfonie von Licht, Farben, Musik und Lebensfreude war auch das Fest „Künstlerträume" im Ausstellungspark, wo die Tausende vor allem ein Festspiel mit lebenden Darstellungen berühmter Gemälde der deutschen und niederländischen Kunst begeisterte. Im Löwenbräukeller fanden sich Münchens junge Künstlerschaft und Tausende aus der Bevölkerung zur „Fröhlichen Nacht im Künstlerhof" zusammen, zu einem Fest lebensfroher Ungebundenheit. Auf nicht weniger als zehn Plätzen der Stadt waren regelrechte Tanzplätze errichtet.

Weltfliegerin Earhart für tot erklärt

Die seit fast drei Wochen verschollene Weltfliegerin Miß Earhart und ihr Begleiter wurden von den amerikanischen Marinebehörden für tot erklärt. Die Suche nach ihnen wurde von amtlicher Seite eingestellt, und der Flugzeugträger „Lexington" sowie die drei Zerstörer, die zur Hilfeleistung mit herangezogen waren, nach ihrem Standort zurückbeordert.

Die Neuordnung des Handwerks

Jahrestagung der Tischlerinnung.

In der Reihe der Reichsinnungstagungen im Rahmen der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" hielt auch das Tischlerhandwerk in Düsseldorf eine Jahrestagung ab, die von mehreren tausend Tischlermeistern aus dem ganzen Reich und von Vertretern des Schreinerhandwerks aus Oesterreich, Dänemark, Luxemburg und der Schweiz besucht war.

Der stellvertretende Reichshandwerksmeister Lohmann gab ein Bild von der umfangreichen Neuordnung und dem Wiederaufstieg des Handwerks.

In den sich der Eröffnungstagung anschließenden Arbeitstagungen wurden die Fragen der Berufserziehung und des Prüfungswesens, der technischen und betriebswirtschaftlichen Leistungssteigerung und der Erziehung der Meister zur Mitarbeit an den kulturellen Aufgaben unserer Zeit behandelt.

Der Wettstreit der Frisöre

Sievers-Gelsenkirchen deutscher Meister.

Die 66. Jahrestagung des Reichsinnungsverbandes des Frisörhandwerks brachte die fachlichen Wettstreite, in deren Verlauf als der deutsche Meister Sievers-Gelsenkirchen mit 121 Punkten, als zweiter Sieger Frisörmeister Fuchs-Berlin mit 118 Punkten ermittelt wurden.

Von den Teilnehmern am Herrenwettstreit errangen die ersten Preise Saft-Dresden, Tietzmann-Breslau, Zarnikow-Landau (Pfalz). Im Wettbewerb für Haararbeiten wurden ausgezeichnet: von den Meistern Wilhelm Kügler-Stuttgart, Walter Pehling-Berlin, Emil Luz-Mainz; von den Gehilfen Erna Hausberger-München, Erich Gelander-Erfurt, Karl Hilgenfeldt-Weimar; von den Lehrlingen Berta Leux-Heilbronn, Hildegard Ruhnke-Berlin, Josef Pfeiffer-Stuttgart. Im Rahmen der Tagung wurde eine große Frisörbedarfsschau durch Reichsinnungsminister Renz eröffnet.

Handelsvertrag mit Salamanca

Die beiderseitigen Handelsbeziehungen werden erweitert.

In den letzten Wochen haben Wirtschaftsverhandlungen zwischen der Deutschen Regierung und der Nationalspanischen Regierung stattgefunden. Diese Verhandlungen haben, wie aus Salamanca gemeldet wird, zu einem beide Teile sehr befriedigenden Ergebnis geführt.

Die beiden Delegationen hatten den allgemeinen Auftrag, das von früher her bestehende und in vielen Punkten überholte Handelsvertragsverhältnis der jetzigen Lage anzupassen und weiter auszubauen. Zu diesem Zweck sind in den letzten Tagen in Salamanca eine Reihe von Einzelabkommen unterzeichnet worden. Dabei ist das deutsch-spanische Handelsabkommen vom 7. Mai 1926 dahin erweitert worden, daß vom 1. August 1937 ab beide Teile sich gegenseitig die Meistbegünstigung uneingeschränkt gewähren.

Die übrigen Vereinbarungen betreffen Einzelheiten des Warenaustausches. Sie verfolgen das Ziel, die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem nationalen Spanien zum Nutzen der beiden Staaten weiter zu entwickeln.

*

Der neue spanische Botschafter Marques de Magaz ist in Berlin eingetroffen.

Politische Rundschau

Ehemalige deutsche Kriegsgefangene Gäste der British Legion. Eine Anzahl ehemaliger deutscher Kriegsgefangener des früheren Gefangenenlagers Dorchester wurde am Sonnabend vom Bürgermeister von Dorchester empfangen. Die sechs Deutschen werden eine Woche lang Gäste der British Legion in Dorchester sein und dort in Zivilquartieren von Angehörigen der British Legion aufgenommen werden. Die ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen legten am Grabe der auf dem Friedhof von Dorchester bestatteten deutschen Kameraden einen Kranz nieder.

Jeder kann helfen!

Durch einen Gastplatz für ein erholungsbedürftiges Kind!

K. 6

Chronik des Tages

Der Führer und Reichskanzler hat den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Ritter, zum Botschafter in Rio de Janeiro ernannt.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, zu seinem Geburtstag telegraphisch herzliche Glückwünsche übersandt.

Die Abordnung des Reichsarbeitsdienstes, die sich auf Einladung des bulgarischen Arbeitsdienstes seit einigen Tagen in Bulgarien aufhält, wurde von König Boris in Audienz empfangen.

Die in Pillau stationierten Minensuchboote „M. 146", „M. 89", „M. 110", „M. 111", „M. 122" und „M. 132" werden am kommenden Wochenende der Freien Stadt Danzig einen Besuch abstatten.

Das am 10. Juli in Paris unterzeichnete deutsch-französische Handelsabkommen wird ab 1. August vorläufig in Kraft gesetzt.

Francos Befreiungswerk

Während der Nichteinmischungsausschuß in London sich über die Einzelheiten des englischen Ueberwachungsplanes für Spanien in langwierigen Verhandlungen schlüssig zu werden versucht, hat das nationale Spanien soeben den ersten Jahrestag seines unter Führung von General Franco unternommenen Freiheitskampfes gegen die Weltpest des Bolschewismus festlich begangen. In Salamanca, dem Sitz der nationalen Regierung, und in allen anderen Städten des nationalen Spanien haben begeisterte Kundgebungen stattgefunden, bei denen überall die feste Entschlossenheit zum Ausdruck kam, das vaterländische Werk der Befreiung Spaniens bis zur endgültigen Niederwerfung des Kommunismus durchzuführen

Der Jahrestag der nationalen Erhebung hat dem Staatschef General Franco willkommene Gelegenheit gegeben, sich vor der breiten Oeffentlichkeit über das Ziel seines Befreiungswerkes zu äußern. Besondere Beachtung verdient ein Aufsatz Francos in der Londoner „Sunday Chronicle", in dem er darauf hinweist, daß seine Aufgabe von Anfang an nicht leicht gewesen sei. Die Armee hätte nicht die Zeit gehabt, sich völlig zu reorganisieren; die Gefahr, daß ein Sowjetstaat ausgerufen würde, habe sie gezwungen, vorzeitig loszuschlagen. Man habe nicht warten können, bis die Bolschewisten den ersten Schritt getan hätten. Die Nationalen hätten bald erkannt, daß sie nicht nur die spanischen Marxisten, sondern auch ausländische Mächte bekämpfen müßten, die den Kommunismus begünstigten. Sowjetrußland sei den Marxisten sofort mit Menschen und Kriegsmaterial zu Hilfe gekommen; es habe tatsächlich den Krieg geschürt und geweckt. Die Mehrheit der „Freiwilligen" auf bolschewistischer Seite seien allerdings Franzosen, Belgier, Tschechen, Deutsche und antifaschistische Italiener. Das Wort „Freiwillige" kennzeichne sie jedoch nur unvollständig, denn sie seien gegen hohen Sold angeworben worden. Die Mehrheit des Kriegsmaterials sei sowjetrussischen Ursprungs. Anderes sei aus Frankreich, der Tschechoslowakei und Belgien gekommen. Die Flugzeuge hätten zu einem großen Teil einen englischen Motorentyp oder seien in Sowjetrußland von englischen Technikern hergestellt worden. Die Mehrzahl sei französisch, einige gehörten sogar der französischen Armee. Die beste Bewaffnung der Bolschewisten bildeten ihre Maschinengewehre. Diese kämen aber nicht aus Sowjetrußland. Dank dem Gold aus der Bank von Spanien hätten die Marxisten eine Menge betrügerischer Waffenkäufe getätigt. Der Krieg sei nichts anderes als ein Weltkampf zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus.

Erfreulicherweise scheint man jetzt auch in England allmählich die Bedeutung des spanischen Befreiungskampfes für das Schicksal Europas zu erkennen. Die konservative „Morning Post" setzt sich in einem Leitartikel für die Sache des nationalen Spaniens ein. Das Blatt schreibt u. a., es müsse jetzt klar sein, daß der spanische Krieg auf eine wohlvorbereitete und gründlich organisierte bolschewistische Revolution zurückzuführen sei. Ohne die Macht der Anarchisten und Freimaurer und ihrer Verbündeten in Spanien zu unterschätzen, könne man ruhig sagen, daß einzig und allein Sowjetrußland es war, das seit langem durch die Komintern die Katastrophe vorbereitete. Für die Spanier habe es nur eine Wahl gegeben, entweder zu kämpfen oder sich dem Sowjetregime zu unterwerfen. Die bolschewistische Wut aber habe sich in einer Serie von Blut- und Greueltaten verewigt, wie sie die Geschichte seit dem Terror in Sowjetrußland nicht mehr gekannt habe.

Es sei traurig, so fährt das englische Blatt fort, daß Außenminister Eden mit seinem Wunsche nach Neutralität dem Unterhause nicht auch solche Berichte übermittelt habe, die er doch bestimmt vom englischen Botschafter und den konsularischen Vertretern in Spanien erhalten haben müsse. General Franco setze inzwischen seinen Kampf um die Freiheit fort. Angesichts der Tatsache, daß die Bolschewisten zunächst die Arsenale, Banken, Behörden und sogar die Seewege in der Hand hatten, könne man nur sagen, daß sein Erfolg im vergangenen Jahre groß gewesen sei. Er besitze jetzt den größten Teil Spaniens und beherrsche völlig die See. Wichtiger sei aber, daß er, wo er auch immer vordringe, für den Frieden arbeite. In Bilbao beispielsweise seien seine Offiziere als die Befreier begrüßt worden. Wo er erobere, ziehe der Frieden ein. Nur unter solchen Bedingungen könne der Handel blühen, so daß die ausländischen Nationen ebenso wie die Spanier Grund genug hätten, sich über seinen Sieg zu freuen. Am wichtigsten aber sei, daß er eine Verschwörung bekämpfe, die die ganze Welt bedrohe. Aus diesem Grunde schulde das englische Volk ihm Dank und die englische Regierung ihm Anerkennung.

Man kann nur wünschen, daß sich die englische Regierung diese verständnisvolle Würdigung des spanischen Befreiungswerkes durch das Londoner Blatt voll zu eigen machen möge. Der englische Spanienvorschlag, dessen Kernpunkt die Anerkennung des Generals Franco als kriegführende Partei bildet, stellt bereits einen Schritt vorwärts dar.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

2000 Jahre deutsche Kultur.

Das Sinnbild der Sonne: Ein silbernes Hakenkreuz in goldenem Strahlenkranz, umgeben von germanischen Frauen, die Sonnensymbole tragen. Eine Aufnahme aus dem großen Festzug am „Tag der Deutschen Kunst" in München.

Weltbild (M).

Luftschlacht über Madrid

Zwölf bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Ueber Madrid fand dieser Tage eine große Luftschlacht statt, an der auf Seiten der Nationalisten nicht weniger als 140 Flugzeuge teilnahmen. Die Flugzeuge hatten über fünfzig Tonnen Bomben auf die Stellungen der Roten bei Bruncle abgeworfen. Bei den Luftkämpfen gelang es den Nationalisten, sieben rote Bomber und fünf Jagdflugzeuge abzuschießen, während sie selbst nur eine Maschine verloren.

Außerdem nahmen die Nationalisten mehrere Schützengrabenstellungen der Roten im Westen Madrids und trieben Gegenangriffe erfolgreich zurück. Dabei erbeuteten sie vier russische Tanks.

Bomben auf Frauen und Kinder

Ueber dem Dorfe Cantalejo, das nördlich von Segovia und somit völlig außerhalb der Kampfzone liegt, erschien ein bolschewistisches Bombenflugzeug, das über dem Marktplatz, wo ein großer Teil der Bevölkerung versammelt war, mehrere Bomben abwarf.

Zwölf Personen, davon elf Frauen und Kinder, wurden getötet. Fünf Häuser sind völlig vernichtet, eine Anzahl anderer Gebäude in Brand gesteckt worden. Zwanzig Kinder werden vermißt und man nimmt an, daß sie unter den Trümmern der zerstörten Häuser begraben liegen.

Englischer Blockadebrecher gekapert

Ein englisches Schiff, die „Cadleston Castle", wurde beim Versuch, die Blockade von Santander zu brechen, von zwei nationalistischen Kanonenbooten beschlagnahmt und nach Bilbao eingeschleppt. Das Schiff, da von den Roten gechartert worden war, hatte mit vier anderen englischen Schiffen zusammen versucht, den Hafen anzulaufen. Der Kreuzer „Almirante Cervera" gab den fünf englischen Schiffen beim Ueberqueren der Dreimeilengrenze den Befehl zum Stoppen und eröffnete das Feuer, als die Schiffe diesem Befehl nicht nachkamen. Die „Cadleston Castle", die als erstes Schiff fuhr, ergab sich, die anderen Schiffe aber machten beschleunigt kehrt.

Aufruf der 19jährigen zu den Waffen

Durch einen im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlaß hat General Franco den Jahrgang 1939, das sind die 19jährigen Männer, zu den Waffen gerufen.

Eine andere Verordnung bestimmt, daß ab 1. August im gesamten nationalspanischen Gebiet der Eintopftag nicht mehr wie bisher nur einmal monatlich, sondern einmal wöchentlich abgehalten werden muß. Ferner wird für Nationalspanien einmal wöchentlich ein „Tag ohne Nachspeise" eingeführt. Die Ersparnisse sollen zu gleichen Teilen den sozialen Hilfswerken und der Unterstützung des Frontkämpfers dienen.

Sport

Amerika führt

Beim Interzonenfinale im Wettbewerb um den Davispokal haben die Amerikaner einen weiteren wichtigen Punkt erobert, der, wenn nicht alles täuscht, für das Endergebnis von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Vor vielen tausend Zuschauern gewannen die Amerikaner das Doppel gegen Deutschlands Vertretung von Cramm-Henkel in schwerem Viersatzkampf mit 4:6, 7:5, 8:6, 6:4.

Die Hoffnungen der deutschen Tennisgemeinde auf einen Sieg im Doppel haben sich also nicht erfüllt, und die deutschen Vertreter müßten beide noch ausstehenden reinen Einsatzspiele gewinnen, wenn Deutschland Interzonensieger werden sollte. Wahrscheinlicher ist, daß es den Amerikanern gelingt, den einen noch erforderlichen Siegpunkt zu erkämpfen.

Kleine Nachlese

In Hochform befindet sich gegenwärtig der Olympiasieger Josef Manger. Im Rahmen eines Städtekampfes Bamberg—Nürnberg—Fürth brachte er 410 Kilogramm zur Hochstrecke. — Im Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft erzielte TSV. 1860 München mit 13 111,86 Punkten eine Spitzenleistung. Zur gleichen Zeit kam der ASV. Köln auf 13 029,22 Punkte. Beide Mannschaften führen nunmehr im Meisterschaftskampf. — Während des Wochenendes haben die SA.-Gruppen Handballturniere durchgeführt, um die Teilnehmer für die Reichswettkämpfe der SA., die vom 13. bis 18. August im Olympiastadion in Berlin veranstaltet werden, zu ermitteln. Die siegreichen SA.-Gruppen Westfalen, Berlin-Brandenburg, Schlesien, Franken, Ostland und Hessen werden voraussichtlich in Turnierform den Endkampf ausfechten. — Mit Glanzleistungen zeichnete sich in Chemnitz bei einem Leichtathletik-Abendfest Käthe Krauß aus. Sie gewann den 100-Meter-Lauf in 12,6 Sekunden, den Weitsprung mit 5,66 Meter und den Hochsprung mit 1,45 Meter. — Den Radländerkampf Deutschland—Holland in Bremen gewannen die Gäste knapp mit 24 zu 23 Punkten. — Mit wechselndem Erfolg beteiligte sich Wiking-Berlin an der Jubiläumsregatta des Dänischen Ruderverbandes. Die Berliner gewannen den Vierer ohne Steuermann leicht, wurden aber mit Luftkastenlänge nach aufregendem Kampf im Großen Achter geschlagen.

Neue Leichtathletik-Weltrekorde. Der finnische Olympiasieger Salminen verbesserte in Kouvola den 10 000-Meter-Rekord Nurmis um sieben Zehntelsekunden auf 30:05,5, während es dem amerikanischen Olympiasieger Woodruff in Dallas gelang, den Weltrekord über 800 Meter um fast 2 Sekunden auf 1:47,8 Minuten zu verbessern.

Albert Richter siegt in Paris. Zu einem schönen Erfolg kam der deutsche Fliegermeister Albert Richter auf der Pariser Buffalo-Bahn. Im Endlauf gewann er den Großen Preis von Europa vor Gérardin und Weltmeister Scherens.

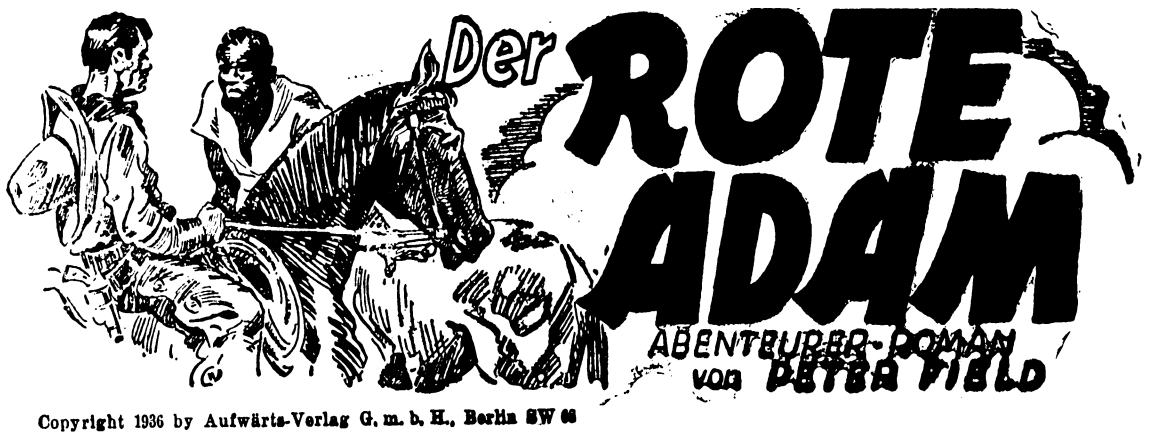
Braddock wird Grundstücksmakler! Der frühere Boxweltmeister Braddock, der bekanntlich vor Schmeling kniff um sich dann von Louis zusammenschlagen zu lassen, will die Faust-handschuhe für immer an den Nagel hängen. Er hat in Neverak ein Unternehmen für Grundeigentumsgeschäfte gegründet. Er dürfte hier auch freilich besser am Platze sein als im Ring, in dem nur aufrechte und tapfere Männer etwas zu suchen haben.

Feuer in der Ballongondel

Der Schweizer Gelehrte Dr. Jean Piccard, der in Rochester (Minnesota) mit seinem neuartigen, aus achtzig Einzelballons bestehenden Stratosphärenballon zu einem Probeflug für einen später durchzuführenden Stratosphärenflug aufgestiegen war, mußte nach sechs Stunden wegen Feuerausbruches in der Gondel wieder landen. Ueber die Ursache des Brandes, der in der Luft entstand und dem der Gelehrte unversehrt entkam, gab Dr. Piccard keine Erklärung ab. Während die Gondel schwer beschädigt wurde, sind sämtliche Meßinstrumente vernichtet worden.

Der Tag der Deutschen Kunst in München. Weltbild (M).

Weißgekleidete Ehrenjungfrauen umsäumten die große Treppe des Maximilianeums während des Empfangs der in- und ausländischen Presse.



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

14. Fortsetzung.

„Ich k—krieg' ihn schon unter", brummte Bob, während er zwei Streifen von der Decke zwischen die Zähne nahm und die anderen Enden zusammenband.

Sie rangen miteinander. Eine Zeitlang sah man nur einen sich wälzenden Knäuel von Armen und Beinen. Der Tisch fiel um und die beiden ineinander verkrampften Leiber rollten auf dem Boden herum. Als sie endlich an der Tür landeten, lag Bob obenauf. Er nahm Petes Kopf und ließ ihn nicht eben sanft auf der Erde aufschlagen.

„Hast du genug?" keuchte er.

„Ja. Laß mich leben in drei Teufels Namen!"

Doch als Bob abließ, ihm die Hände nach hinten zerrte und anfing ihn zu fesseln, wand und sperrte sich Pete wieder mit Leibeskräften. Von lauten Flüchen begleitet, ging der Kampf weitr.

„Soll ich helfen?" fragte Red, der allmählich ungeduldig wurde.

„N—N—Nee, Red, bleiben Sie nur mit den B—B—Brownings stehn."

Bobs breiter Rücken beugte sich über sein wütend zappelndes Opfer.

Auf einmal wurde das durch die Tür hereinflutende Sonnenlicht von einer Gestalt verdrängt, die aus dem Nichts aufgetaucht zu sein schien. Ein Revolver blitzte auf und senkte sich zwischen Bobs Schulterblätter.

Doch ehe der Hahn losgehen konnte, krachte ein Schuß aus Reds Browning. Die Gestalt machte der Sonne in der Tür wieder Platz. Dicht vor der Schwelle lag sie zuckend am Boden.

„Sie ham Curly erschossen — verdammter Mordbube — Sie —"

Red hörte nicht auf Sams Flüche und lief rasch zur Tür. Stutzend, doch ohne seinen Gefangenen freizugeben, starrte Bob hinter sich auf die sich krümmende Masse am Boden.

„G—G—Gut getroffen, Red", sagte er. „Wo is er denn hergek—kommen?"

Red starrte auf den reglosen Curly. Das war der erste Mensch, den er je umgebracht hatte. Aber diesmal hatte es sein müssen.

„Zu dumm, daß er nicht noch 'n paar Schnäpse mehr getrunken hat in Powder Creek", sagte er trocken.

„Wollt' er mich niederknall'n?" fragte Bob.

Eine Sekunde lang legte sich Reds Hand auf Bobs Schulter.

„I wo, bewahre", erwiderte er schleppend. „Ich dachte bloß, wir hätten nicht mehr Decken genug, um noch mehr Leute zu binden. — Los jetzt, mach Schluß mit dem Schuft da, Bob", fuhr er kurzangebunden fort.

Zwei Minuten später lag Pete hilflos neben seinem Kameraden.

„Du bleibst als Wache hier, Bob, und läufst immer zwischen Ranchhaus und Schuppen auf und ab", befahl Red. „Die Jungs werden dich ja kaum belästigen, aber es könnte sein, daß noch mehr unliebsame Gäste eintreffen. Ich werde bei Langley vorbeireiten und ihn bitten, ein oder zwei seiner Leute herzuschicken, damit du Hilfe hast, bis ich mit dem Sheriff zurückkomme."

„Werd' schon alles b—b—besorgen", sagte Bob.

„Ich nehme dein Pferd. Das ist frischer als der Rotschimmel."

Eine halbe Stunde später kamen Red und sein dampfendes Pony auf den Drei Kiefern an. Ohne weitere Umstände stürzte er in das große Haus und rief: Langley — Sue — ist jemand da?"

Aus der Küche hinten hörte er Stimmen und fand beide dort. Sue hatte ihr Reitkleid an, und Langley war offenbar eben von der Arbeit gekommen, denn er wischte sich Schweiß von Stirn und Nacken.

Red platzte sofort mit seinen Neuigkeiten heraus.

„Ich bin unterwegs nach Powder Creek, um den Sheriff zu holen."

„Den Sheriff?" rief Langley.

„Hairy Jack liegt gefesselt auuf dem Kleinen Bären und erwartet ihn", erklärte er eilig. — „Zwei Jungs haben auch dran glauben müssen. Den dritten hab' ich niedergeknallt. Er wollte Bob Potter gerade von hinten erschießen."

Sue stieß einen erschreckten Laut aus und hielt sich an einer Stuhllehne fest.

„Aber, Red —"

Langley hörte auf, sich die Stirn zu wischen. „Sie sind also schon zum Angriff vorgegangen", sagte er nachdenklich. „Na, King hat ja sicher genug auf dem Kerbholz —".

„Mehr als Sie denken, Langley!"

„Wieso?"

„Ich weiß jetzt, weshalb er so scharf drauf ist, den Kleinen Bären zu kaufen. In der Südostecke gibt's Kohle — Kohle, Langley, und darum —"

„Kohle? Wußten Sie das denn nicht?" Ein seltsamer Ausdruck erschien auf Langleys Gesicht. Er schien verwundert, daß Red den Tatbestand überhaupt erwähnenswert fand. „Es gibt doch 'ne Menge Kohle hier, auf vielen Ranchs."

„So?"

„Natürlich — aber was nutzt das — ohne Eisenbahnen."

„Vielleicht wird doch mal 'n Bahn hier durchgelegt."

Langley lachte nachsichtig. „Solange wir leben, wohl kaum", sagte er.

„Oh —" fiel Sue ein, aber Langley gebot ihr durch ein Zeichen, zu schweigen.

„Nein, Adams, die Kohle lassen Sie man lieber aus dem Spiel, wenn Sie gegen King vorgehen. Halten Sie sich nur an den Pferdediebstahl."

„Ich habe Potter als Wache zurückgelassen. Aber er ist allein. Könnten Sie wohl ein oder zwei Mann entbehren und sie rüberschicken, bis ich mit dem Sheriff zurückkomme?"

Langley schwieg ein paar Sekunden lang. Er schien ganz in Gedanken versunken.

„Am besten geh' ich selbst hin", sagte er endlich langsam. „Potter und ich werden das Ding schon schaukeln, solange Sie fort sind. Hol' mal meinen Browning, Sue."

Sue stand zögernd da und blickte von einem zum andern, als wollte sie etwas sagen. Dann machte sie eine brüske Wendung und ging aus dem Zimmer.

„Ich wollte Sie bitten, mir ein paar von Ihren Leuten zu überlassen — für ein paar Tage", fing Red vorsichtig an. „Wenn King und die andern abgeführt sind, werde ich etwas knapp sein drüben."

„Natürlich — gern", sagte Langley mit breiter Geste. „Wie gesagt — alles, was Sie wollen. Also, ich reite jetzt los. — Freu' mich direkt darauf, den Strolch von King in Fesseln zu sehen."

Er nahm den schweren Gürtel, den Sue ihm gebracht hatte, und band ihn um.

„Und du mach auch, daß du fortkommst", wandte er sich an das junge Mädchen. „Es ist weit bis nach Lost Spring, und du willst doch vor Abend dort ankommen."

„Sie gehen nach Lost Spring, Sue?" sagte Red hastig.

„Ich wollte hinreiten und die Nacht bei meiner kranken Freundin verbringen", erwiderte sie langsam, „aber jetzt, wo hier so viel passiert, bleib' ich wohl besser noch 'n paar Tage hier."

„Kannst ruhig heute schon fort", sagte Langley scharf. „Gar kein Grund, dich aufhalten zu lassen. Du kannst jetzt mit mir mitkommen und —"

Sie unterbrach ihn heftig. „Bitte!" Ihr goldroter Kopf flog herrisch hoch. „Ich hab's mir anders überlegt, basta. Ich hab' keine Lust, heut' fortzureiten."

Langley zuckte die Achseln. „Mach, was du willst — wie immer", sagte er garstig. Er senkte die Lider, aber Red fing noch seinen verärgerten Blick auf, als er zu ihm gewandt fortfuhr: „Kommen Sie, Adams, wir reiten lieber los."

„Red, einen Augenblick. Ich möchte —"

„Ich hab jetzt genug von deinem weibischen Quatsch, Sue", brüllte Langley, der die Beherrschung vollends verloren hatte. „Was du zu sagen hast, wird keinesfalls so eilig sein. Wir haben jetzt keine Zeit für sowas."

Red sah Langley verwundert an. Er begriff seinen Ausbruch nicht recht. Dann fiel sein Blick auf Sue. Ihre funkelnden Augen verrieten deutlich, daß auch sie im Begriff war, zu explodieren. Offenbar hatten sich die beiden vor seiner Ankunft gezankt.

„Es ist vielleicht wirklich besser, wenn wir uns beeilen, Sue", sagte er ruhig. „Ich sehe Sie sicher nachher noch."

Die funkelnden blauen Augen richteten sich auf ihn, und mit Entsetzen bemerkte Red, daß er von Sues Standpunkt aus gegen sie Partei ergriffen hatte.

„Ich will Sie wahrhaftig nicht aufhalten", sagte sie eisig.

„Seien Sie doch vernünftig, Sue —" protestierte Red.

„Schon gut! Schon gut! Geht nur, beide! Ich lasse euch, alle zwei!"

Und ehe Red es verhindern konnte, war sie aus der Küche gerannt.

* * *

Es war fast drei Stunden später, als Red, Sheriff Brand und zwei seiner Beamten vor dem Kleinen Bären vorritten.

Kurz vor dem Ranchhaus sagte eine innere Stimme Red, daß nicht alles in Ordnung war. Bob hätte sie doch kommen hören müssen. Wo war er denn nur?

Er sprang von seinem Pony, stieß die Haustür auf und stürzte, ohne auf den Sheriff zu warten, in das Zimmer, in dem er Hairy Jack hatte liegen lassen. Auf der Schwelle blieb er wie angewurzelt stehen.

„Was — in Dreiteufels Namen", stieß er hervor.

Dort in der Ecke, an Händen und Füßen gefesselt und mit einem Knebel im Mund, lag — Langley.

„Wo ist King„" fragte Red aufgeregt.

Langley schüttelte hilflos den Kopf. Er konnte nicht sprechen, weil sein Mund zugestopft war.

Red lief in großen Sätzen durch das Zimmer und riß ihm den Knebel aus dem Mund.

Langley fing an, fürchterlich zu fluchen.

„Um Gottes willen, binden Sie mich los!" schrie er endlich.

„Was ist denn passiert — wie zum Teufel — wo ist King", rief Sheriff Brand, der mit seinen Leuten hereingekommen war und mit einem Blick die Situation erfaßt hatte. Red kniete neben Langley und schnitt mit einem langen Jagdmesser die Stricke auf.

„King — der vermaledeite — Bastard", brüllte Langley wütend. „Wenn ich den Schurken zu fassen kriege, dann soll's ihm —"

„King hat Sie gefesselt?" unterbrach ihn der Sheriff. „Wie war denn das möglich?"

„Jawohl, King", gab Langley tobend zurück. „Als ich herkam, lag er ganz ruhig da. Potter war nirgends zu sehen. Da bin ich zum Schuppen rübergelaufen, weil ich annahm, er würde dort sein, bei den beiden andern. Da war er auch. Dann bin ich hierher zurückgegangen, und da brach die Hölle los. King muß sich freigekriegt haben, und kaum hatt' ich den Kopf in die Tür gesteckt, als er mich auch schon ansprang und ich am Boden lag, ehe ich noch nach meinem Browning greifen konnte . . ."

Er hielt inne, um Atem zu schöpfen und seine Glieder zu regen. Um seine Handgelenke waren breite Striemen von den Stricken, und aus einer Wunde an seinem Kopf floß Blut.

„Wo ist denn Bob?" fragte Red hastig.

„Von Potter weiß ich nichts", knurrte Langley. „Ehe ich überhaupt zur Besinnung kam, hatte mir King schon die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Dann hat er sich meine Beine vorgenommen, und als er fertig war, ist er rausgegangen, hat höhnisch gelacht und gesagt, jetzt würde er seine Leute befreien —"

Red wartete nicht länger. Er sprang zur Tür und rannte, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, zum Schuppen. Der Sheriff und die beiden Beamten folgten. Langley bildete die Nachhut. Er kam nur mühsam, mit steifen Schritten, vorwärts.

Ein Blick auf Bob, der unter einer Pritsche lag, bewies, daß er wenigstens noch lebte. Auch er war gefesselt . . . nicht nur mit Stricken, sondern auch mit den Decken, die er selber für Pete zurechtgerissen hatte.

Er war nicht nur gründlich an Händen und Füßen gefesselt, sondern obendrein noch an die Beine der umgefallenen Pritsche festgebunden. Und wie Langley war auch er geknebelt.

„Hallo, Red", sagte er schwach, sobald Red ihm den Lappen aus dem Mund herausgenommen hatte. „D—D—Dachte schon, Sie kommen überhaupt nich z—z—zurück."

Er hatte eine mächtige Beule an der Schläfe. Das strohfarbene Haar darüber war verklebt und dunkelbraun gefärbt von dem Blut, das aus einer häßlichen Schädelwunde quoll und ihm in feinen Streifen über die Stirn lief. Sein Hemd war zerfetzt, und auf dem bloßen Rücken sah man große dunkelrote und blaue Flecke.

Red war unfähig zu sprechen vor lauter Grimm. Seine Hände zitterten vor Erregung, als er Bobs Stricke aufschnitt.

„Die J—J—Jungs werd'n verdammt f—frech, wenn einer am B—Boden liegt", murmelte Bob kaum vernehmbar.

Red kochte vor Wut.

„Was haben sie denn getan, Bob? Dafür wird dieser Hund von King büßen."

„Aber er hat nich erlaubt, d—d—daß die J—Jungs auf mich sch—schießen, Red", lächelte Bob schwach. „N—Nein, hat er gesagt, man k—k—könnt's ihnen zu leicht nachweisen — jetzt wenigstens. Hat gesagt, sie k—k—könnten mit mir abrechnen, wen sie w—w—wiederkämen."

„Aha." Red sah den Sheriff an.

Der Sheriff hatte sich inzwischen über den steif daliegenden Curly gebeugt und fluchte solo.

„Er wird sich täuschen, wenn er meint, daß er nochmal hierher zurückkommt", erklärte er. „Für Mr. King wird diese Gegend jetzt nicht mehr sehr gemütlich sein!"

„Er is von h—h—hinten auf mich los, Red", erzählte Bob. „K—Kam angeschlichen, während ich auf die b—b—beiden Halunken aufpaßte, und dieser g—g—gottverdammte Wurm kann so l—l—leise kriechen, daß kein M—Mensch was hört. — Ich dachte, ich hätte K—King auch tüchtig gefesselt", fügte er betrübt hinzu.

„Ich auch", murmelte Red.

Jetzt hatte er den letzten Streifen losgemacht. Bob richtete sich langsam auf. Er taumelte vor Schwäche und Schmerz und setzte sich rasch hin.

„Nimm's nur leicht, Bob", redete ihm Red zu. „Hier, geben Sie doch mal 'n Schluck von Ihrem Whisky her, Brand."

Der Sheriff reichte ihm eine flache Flasche, die er aus der Westentasche geholt hatte.

Bob tat ein paar große Schlucke und wischte sich dann den Mund mit dem Handrücken ab.

„Trinken Sie nur auch was, Langley", sagte Red. „Sie brauchen's. Ich hatte 's so eilig, nach Bob zu sehen, daß ich gar nicht gemerkt hab, in was für 'nem Zustand Sie sind."

Bob schien langsam wieder zu sich zu kommen.

„Tja, jedenfalls war er auf mir drauf, eh' ich mich's versah", fuhr er fort, „und als ich eben nach m—m—meiner Pistole greifen wollt', hat er mir mit'm Gewehrkolben 'n Sch—Schlag auf'n Kopf gegeb'n. Einen Schuß hab ich noch abgeb'n können, aber ich war schon h—h—halb weg, darum hat er wohl nich getroffen."

Er schüttelte traurig den Kopf.

„Und w—w—wie ich dann die Besinnung verlor, hab' ich noch gefühlt, wie King auf mich l—l—losschlug wie der D—D—Deubel."

„Und dann? Weißt du noch, was nachher geschehn ist, Bob?" fragte Red ruhig, doch seine Augen hatten einen drohenden Blick.

„Als ich w—w—wieder zu mir kam, hab' ich Pferdegetrappel gehört. Er m—m—muß die zwei andern Strolche losgeschnitten haben und —"

„Ja — ich habe sie durchs Fenster fortreiten sehen", warf Langley ein.

Jetzt ergriff der Sheriff das Wort. „Wir werden ihnen jetzt nachreiten und sie einfangen, Adams. — In welcher Richtung sind die denn geritten?"

Langley zeigte auf die Hügel in der Ferne.

Fortsetzung folgt

Lokales

22. Juli.

1812: Sieg Wellingtons über die Franzosen bei Salamanca. — 1822: Gregor Mendel, Begründer der Vererbungslehre, geb. (gest. 1884). — 1882: Der Dichter Hans Kyser in Graudenz geb. — 1909: Der Dichter Detlev von Liliencron in Alt-Rahlstedt bei Hamburg gest. (geb. 1844). — 1917 (bis 17. September): Sommerschlacht in Flandern.

Sonne: A.: 4.04, U.: 20.08; Mond: U.: 2.56, A.: 19.14.

Drei fahren in Urlaub

Ratata — ratata — ratata — —

Mit 75 Sachen brauste der D-Zug durchs sonnenhungrige Land. In einem Abteil 3. Klasse droschen seit Stunden drei Mann hingebungsvoll Skat: Urlauber. „18 — 20 — 23 —" — „Mehr habe ich nicht!" — „Passe!" — „Null ouvert Hand!" —

Reisen im Sommer macht durstig, darum hatten die Freunde vorsorglich auf dem letzten Bahnhof ein paar Pullen Bier erstanden. „Kinder, kommt, wir wollen einen verlöten!" — „Richtig, so jung kommen wir nicht mehr zusammen!" — „Diesen Schluck der ganzen Welt!" — „Prost Rest, ihr Hahnepampels!"

Ach, das tat wohl! Und machte so angenehm müde — und sorglos: Rasch die Pulle aus dem Fenster geworfen, dann konnten die letzten 20 Runden steigen! Kontra — Re — Sub — Hirsch — —

Der Schmerzensschrei des Streckenarbeiters, den die aus dem Abteil geschleuderte Flasche traf, drang nicht mehr an die Ohren des lustigen Kleeblatts. Der Zug war schon längst an seinem Bestimmungsort eingetroffen, als der Unglückliche im Krankenhaus die Augen aufschlug. Wochenlang dauerte es, ehe er entlassen werden konnte.

Die Uebeltäter wurden gesucht und gefunden. Sie staunten nicht schlecht, und ihre Urlaubsfreude war dahin.

Wanderweg Saar—Schlesien

Reichstreffen der deutschen Wanderer in der Eifel.

In der Kreisstadt Mayen findet zur Zeit der 46. Deutsche Wandertag statt. Mit Fachsitzungen der dem Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine angeschlossenen Verbände begann die Tagung. In der Sitzung der Wegemeister erstattete Oberwegemeister Emmerich Bericht über den ihm im vorigen Jahre in Eisenach übergebenen Auftrag zur Schaffung des Deutschen Wanderweges von West nach Ost. Dieses Werk, das jetzt vollendet ist, stellt eine bedeutsame Leistung nicht nur in der Geschichte des deutschen Wanderns, sondern auch in der Heimat- und Volkstumsgeschichte dar.

Im äußersten Westen, in Saarbrücken, nimmt der „Deutsche Wanderweg Saar—Schlesien" seinen Anfang, strebt über den Rhein mitten durch Deutschlands Gaue bis zum Osten nach dem Annaberg in Oberschlesien. Er ist 1200 Kilometer lang und durch ein blaues liegendes Kreuz in weißem Feld gekennzeichnet. An diesen Weg sollen nun Anschlüsse nach Norden und Süden gelegt werden.

In der Sitzung des Führerrats des Verbandes wurde auch die Verleihung von 300 Ehrenbriefen an Wanderer, die seit 50 Jahren einem Verband angehören, beschlossen sowie die Ehrung von 12 verdienten Wanderkameraden durch Verleihung der Silbernen Ehrennadel des Reichsverbandes vorgenommen. Der Deutsche Wandertag 1938 wird in Stuttgart stattfinden.

Die Temperatur im Gemeinde-Strandbad

betrugen Wasser 21, Luft 27 Grad.

Das Wetter

brachte einen Temperaturanstieg bis auf 35 Grad und wird abgesehen von örtlichen Gewitterbildungen noch heiter bis wolkenlos bleiben.

Das 10. Allgemeine Tennisturnier

wurde am gestrigen Montag mit dem Austrag des Gem. Doppel beendet.. Den 1. Preis errang Gräfin Sophie Schaffgotsch und Prinz Hohenlohe, den zweiten Platz belegte Frau Lachmann und Herr Meidorn.

Die Warmbrunner Schwimmer in großer Form.

Mit beachtlichen Erfolgen konnten die Mitglieder des Warmbrunner Schwimm-Vereins am Sonntag von den großen Schwimmwettkämpfen in Hirschberg, bei welchen auch einige Olympiakandidaten gestartet waren, die Heimfahrt antreten. Während am Sonnabend bereits im 100-Meter-Brustschwimmen, weibliche Jugend, kreisoffen, Klasse 3, Ursel Troche mit 1,46;7 den 1. Platz belegte, konnte Hanne Teichmann mit 1,54,2 den 3. Platz an sich bringen. Am Sonntag konnte Hanne Teichmann gleichfalls den 3. Platz im 100-Meter-Rückenschwimmen Klasse 1-2-3 gauoffen, weibliche Jugend, mit 2,24,2 für Warmbrunn belegen. Im 50-Meter-Kraul männl. Jugend, nahm Georg Nieborowsky mit 34,5 den 2. Platz und Heinz Werner mit 34,7 den 4. Platz. Kurt Freitag ging als 1. Sieger im 100-Meter-Brustschwimmen, Männer-Klasse 2B, mit 1,35,5 aus dem Wettschwimmen hervor. Alles Erfolge, auf die die Mitglieder des Warmbrunner Schwimmvereins in Anbetracht der bedeutenden Schwimmer, die aus dem Reich und der Provinz hier angetreten waren, berechtigten Stolz hegen können.

Vor 15 000 Zuschauern

fand am Sonntag das große Riesengebirgsrennen in Schreiberhau auf der über 500 Meter verlängerten Rennstrecke oberhalb der Josephinenhütte statt. Fast 100 Ausweis- und Lizenzfahrer waren am Start erschienen und war ein Betrieb in Schreiberhau (den wir ja zum Teil in den Vormittags- und Nachmittagsstunden auch nach Bad Warmbrunn bekamen), wie wir ihn nur selten zu sehen bekommen. Die beste Zeit des Tages konnte Schindel-Weigelsdorf auf NSU in 2,54,2 Min. (=89 St..-Km.) erreichen. Die Sieger der einzelnen Wertungsgruppen sind: Wertungsgruppe K. 1. (Krafträder bis 250 ccm) Beer-Goldberg NSKK. — Wertungsgruppe K 2. (Krafträder bis 350 ccm) von Tumpling, Dresden, DDAC. — Wertungsgruppe K.. 3. (Krafträder über 350 ccm) Bungerz-Spreewerder DDAC. — Wertungsgruppe S 5 (Krafträder mit Seitenwagen bis 600 ccm) Sturmhauptführer Jacoby, Breslau, NSKK. — Wertungsgruppe S 6 (Krafträder mit Seitenwagen über 600 ccm) Schöltzke, Ströbitz, DDAC. — Wertungsgruppe W.7 (Sportwagen bis 800 ccm) Schneider-Breslau, DDAC., auf Austin, 4:30,2. — Wertungsgruppe W..8 (Sportwagen bis 1500 ccm) v. Richthofen-Riembergshof, DDAC. auf BMW., 3:23,3.. — Wertungsgruppe W. 9. (Sportwagen bis 2000 ccm) Freiherr v. Langen-Parow, DDAC., auf BMW., 2:59,4. — Wertungsgruppe (Sportwagen über 2000 ccm.) Brudes-Breslau, NSKK auf Bugatti 2:54,4. Beste Tageszeit der Wagenfahrer.

Eine Aktentasche mit Lohnzettel

verlor auf dem Weg vom Füllnerwerk nach Voigtsdorf der Dreher O.

Greiffenberg.

Der Mord in Wiese vor der Aufklärung? Der Mord an der Gastwirtsfrau Hedwig Timmler in Wiese scheint seiner Aufklärung entgegenzusehen. Als der Tat verdächtig wurde dieser Tage ein Einwohner aus Wiese verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Hirschberg gebracht. Auch ist die Mordkommission bereits abgereist.

Schweidnitz.

Schlechter Streich. In Teichenau sollte ein 14-jähriges Mädchen in Abwesenheit seiner Eltern von einer Frau in blauer Tracht entführt worden sein. Statt der Tochter fanden die Eltern bei der Heimkehr einen Zettel: „Liebe Frau Thamm! Ihre Tochter geht jetzt zur Erholung. Nach den Ferien bringen wir sie Ihnen wieder." Da sich niemand die plötzliche Erholungsreise erklären konnte, wurde sofort Gendarmerie und Breslauer Kriminalpolizei verständigt. Inzwischen ist das Mädchen aber zurückgekehrt — den Zettel hatte es selbst geschrieben...

Aus aller Welt

Ueberreste des Luftschiffes „Hindenburg" in Hamburg. Mit dem Schnelldampfer „Hansa" der Hamburg-Amerika-Linie trafen aus New York Ueberreste des verunglückten Luftschiffes „Hindenburg" in Hamburg ein. Es handelt sich um aus Duralumin bestehende Teile des Luftschiffgerippes, die mit der Bahn an die Deutsche Zeppelin-Reederei in Frankfurt a. M. weiterbefördert werden.

Deutsches Ehepaar in den Hohen Tauern verschollen. Ein deutsches Ehepaar aus Braunschweig wird seit dem 9. Juli vermißt. Das Ehepaar trug sich am 9. Juli nachmittags in das Hüttenbuch des Kaiser Tauernhauses mit dem Vermerk ein: „Ueber die Stüdelhütte, Stüdelgrant, Großglockner, Erzherzog-Johann-Hütte nach Kaprun abzusteigen." Sie sind bisher dort nicht eingetroffen Da in letzter Zeit schweres Wetter herrschte, wird vermutet, daß das Ehepaar verunglückt ist. Eine Gendarmerie-Suchexpedition ist in das Glocknergebiet abgegangen.

Zwei Kinder von einem Lastkraftwagen getötet. Auf der Straße „Am Bilderstöckchen" in Köln-Bickendorf wurde ein vierjähriger Junge von einem Lastkraftwagen erfaßt und tödlich verletzt. Der Wagen kam dabei von der Fahrbahn ab und erfaßte unglücklicherweise auch noch das sechsjährige Schwesterchen des Knaben, das an einem Sandhaufen am Wege spielte. Auch dieses Kind wurde getötet.

Motorboot explodiert und verbrannt. Auf einem täglich zwischen Triest und Pirano verkehrenden Motorboot ereignete sich eine schwere Explosion, während das Boot zu Reinigungsarbeiten im Hafen von Triest lag. Eine Person wurde getötet, vier weitere verwundet.

Unwetter im italienischen Alpenvorland. Die Umgebung von Verona und andere Orte des norditalienischen Alpenvorlandes wurden von schweren Unwettern heimgesucht, die sogar einige Todesopfer forderten. Hochspannungsleitungen wurden durchgerissen und Bäume entwurzelt. In der Landwirtschaft sind starke Schäden zu beklagen.

Zwei Bergsteiger umgekommen. Fünf Bergsteiger aus Como und Lecco erstiegen die bisher noch unbezwungene 900 Meter hohe Nordwand des Pizzo Badile in den italienischen Alpen, von der 800 Meter in schwierigster Kletterarbeit zu bewältigen waren. Nachdem die Bergsteiger die Spitze des 3300 Meter hohen Berges glücklich erreicht hatten, trat Schlechtwetter ein, in dem während des Abstiegs zwei von ihnen aus bisher noch nicht geklärter Ursache ums Leben kamen.

Sportflugzeug ins Meer gestürzt. Ein Sportflugzeug mit zwei Insassen stürzte bei Gotenburg (Schweden) infolge Aussetzens des Motors ins Meer. Die beiden Insassen kamen ums Leben. Der umgekommene Flieger und Besitzer des Flugzeuges war der schwedische Industrielle Mark.

119 Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe in Indien. Londoner Blättermeldungen zufolge fanden bei dem großen Eisenbahnunglück des Pandschab-Kalkutta-Expreß, der in der Nähe von Bita entgleiste, insgesamt 119 Personen den Tod. Die Zahl der Verletzten beträgt 180.

Deutsche Kunst

Wohl in keinem Lande ist der leitende Staatsmann der Kunst so eng verbunden, wie in dem nationalsozialistischen Deutschland. Schon zu Beginn seines politischen Kampfes hat Adolf Hitler in seinen Reden und Schriften sich bewußt und begeistert zu den gewaltigen geistigen Kräften bekannt, die in der Kunst der Nation ihren Ausdruck finden, sei es in der Musik, im Theater, im Film oder in der bildenden Kunst. Als der Nationalsozialismus die Macht ergriff, ist der Führer mit Tatkraft an die von ihm schon längst erkannten kulturellen Aufgaben herangetreten. In München war zwei Jahre vorher der Glaspalast abgebrannt, der seit Jahrzehnten den Ruhm genoß, die größte Ausstellung der bildenden Künste zu sein. Ratlos hatten die Leute der Systemzeit vor seinen Trümmern gestanden, ohne zu wissen, was geschehen müsse, um die große Tradition fortzusetzen. Da erschien der Führer selbst mit der Verkündung, daß hier in München ein Haus der Deutschen Kunst erstehen werde, zugleich das schönste Ausstellungsgebäude unserer Zeit. Der Führer hat Wort gehalten. Nach den Entwürfen des großen Baumeisters Troost, den er berufen, erstand dieser Bau, der in der Schönheit und Kraft der Formen seinesgleichen nicht finden wird. Mit Stolz dürfen die deutschen Kunstschaffenden auf dieses Werk blicken, das nicht nur eine großartige Repräsentation darstellt, sondern auch dem praktischen Zweck der Ausstellungen in idealster Weise dienen wird.

Aber der Führer hat der deutschen Kunst nicht nur ein neues Heim geschaffen, sondern auch den deutschen Künstlern die Wege des neuen Kunstschaffens aufgezeigt. In seiner Münchener Kunstrede hat er die Gesetze der ewigen deutschen Kunst verkündet, der deutschen Kunst, die klar und wahrhaftig sein muß, wenn sie vor dem Volk und vor der Zukunft bestehen will. Mit beißendem Spott wandte er sich gegen die prähistorischen Kunststotterer, die in dem Primitivsten ihre Offenbarung suchen, ebenso entschieden lehnte er die Methoden der sogenannten „Kunstsachverständigen" ab, die uns mit dem Wechsel der Jahreszeiten immer wieder eine neue „moderne Kunst" bescheren wollen. „Wahre Kunst unterliegt nicht dem Gesetz der saisonmäßigen Bewertung der Leistungen eines Schneiderateliers. Ihre Würdigung verdient sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entstammende, unsterbliche Offenbarung. Das nationalsozialistische Deutschland will eine deutsche Kunst, und die soll und wird, wie alle schöpferischen Werte eines Volkes, eine ewige sein." Der Künstler schafft für das Volk und das Volk soll von jetzt ab wieder Richter über seine Kunst sein.

Erzeugnisse der darstellenden Kunst verlieren dann ihren eigentlichen Sinn und verfehlen dann ihren Zweck, wenn sie erstens einer auf einen engen Kreis begrenzten Geschmacksrichtung, also einer „Mode", unterworfen sind und folglich nicht nur einen sehr geringen Zeitwert, sondern einen noch viel geringeren Dauerwert haben; und zweitens dann, wenn sie selbst für den aufgeschlossenen Verehrer der darstellenden Künste einer Gebrauchsanweisung bedürfen. Nur dann, wenn Kunstwerke durch sich selbst zum Betrachter sprechen und nur dann, wenn nicht Millionen von Geldern für Ankauf und Propagierung der Erzeugnisse jener „Kunstwernarrung" vergeudet werden, wie es der Führer treffend nannte, kann jene „solidarische Verbrüderung der Kunst mit dem Volke und des Volkes mit seiner Kunst" erstehen, von der Dr. Goebbels in München sprach.

Jene Talmigenies aber, deren krankhafte Phantasie einst jene plastischen Verrenkungen und jene koloristischen Verwilderungen auf den Markt warf, mögen in Zukunft in jene Schreckenskammer dort in München pilgern, die eine weise Staatslenkung in Gestalt der Ausstellung „Entartete Kunst" aus wohlerwogenen, erzieherischen Gründen zusammenstellen ließ. Und wenn sie dann beim Vergleich mit den Werken des Hauses der Deutschen Kunst nicht in sich gehen, dann ist es weiß Gott nicht schade um sie. Wir aber wollen dem Schöpfer des neuen Deutschland danken, daß er uns nicht nur vor der Verschwörung des Kommunismus, sondern auch vor der „Verschwörung des Unzulänglichen und Minderwertigen" bewahrt hat.

Der Führer hat durch die Schaffung des nationalsozialistischen Staates die Voraussetzung für die Wiederherstellung der deutschen Kunst geschaffen. Aufgabe der deutschen Künstler ist es, auf diesem Fundamente aufzubauen und die ihr gegebenen Möglichkeiten zum echten deutschen Kunschaffen zu nutzen.

Kunst und Wissen

Die „Regensburger Domspatzen" in Buenos Aires. Bei ihrem ersten Auftreten in Buenos Aires, einem Empfang in der deutschen Botschaft, sangen sich die „Regensburger Domspatzen" bereits in die Herzen einer großen, andächtig lauschenden Zuhörergemeinde hinein. Herzlicher und lang anhaltender Beifall dankte den Sängerknaben und ihrem Dirigenten Prof. Dr. Schrems. Bei einem geselligen Zusammensein wurde besonders von seiten der argentinischen Teilnehmer immer wieder mit Worten höchster Anerkennung auf die eindrucksvolle Leistung der „Regensburger Domspatzen" hingewiesen.

Zur Bestellung der Oelfrüchte

Oele und Fette, die stets in großer Menge zur menschlichen Ernährung und zu technischen Zwecken gebraucht werden, stehen uns heute leider noch nicht in ausreichendem Maße aus eigener Erzeugung zur Verfügung. Es ist deshalb ein erfreulicher Fortschritt, daß der Anbau der Oelfrüchte in den letzten Jahren in Deutschland in erheblichem Maße wieder zugenommen hat. Trotzdem muß eine weitere Ausdehnung des Oelfruchtbaues angestrebt werden. Dies ist einmal eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, zum anderen bringt der Oelfruchtbau aber auch für die einzelne Wirtschaft große Vorteile mit sich, denn die dabei anfallenden Oelkuchen sind ein wertvolles Eiweißfutter für das Vieh. Unsere hauptsächlichsten Oelpflanzen sind Winterraps und Winterrübsen. Selbstverständlich soll ihr Anbau nur da erfolgen, wo Boden und Klima es gestatten. Die Bodenansprüche, die diese Pflanzen stellen, werden jedoch häufig weit überschätzt. Alle mittleren bis schweren Böden, die nicht gerade unter stauender Nässe leiden, sind geeignet, und auf den Böden, die für Raps schon zu leicht sind, kann der Rübsen an seine Stelle treten. Winterraps und Winterrübsen verlangen ein gut abgelagertes Saatbett und werden daher am besten nach frühräumenden Feldfrüchten, wie Wintergrünfutter, Frühkartoffeln oder Wintergerste angebaut. Unter günstigen Verhältnissen kann Rübsen auch noch nach Roggen gesät werden. Alle Oelfrüchte entwickeln sich am besten in einem sorgfältig bearbeiteten und gut gepflegten Boden, der sich in gutem Kalkzustand befindet. Sie erhalten möglichst eine Düngung mit gut verrottetem Stallmist und, um ihrem außerordentlich hohen Nährstoffbedürfnis zu genügen, außerdem noch vor der Bestellung eine kräftige mineralische Düngung mit Thomasmehl und 40er oder 50er Kali. Die Stickstoffgabe wird meistens geteilt in zwei Gaben im Herbst und im Frühjahr verabfolgt. Durch die Thomasmehl-Kalidüngung soll erreicht werden, daß der Pflanzenbestand möglichst kräftig und widerstandsfähig in den Winter hineingeht, denn bekanntlich wirken Kali- und Phosphorsäuregaben besonders günstig in dieser Hinsicht.

Die Aussaat erfolgt durchweg im August und sollte stets als Drillsaat unter Verwendung anerkannten Saatgutes vorgenommen werden. Rübsen kann auch noch etwas später, etwa bis Anfang September, ohne Schaden bestellt werden.

Wird durch eine reichliche Düngung dem Raps oder Rübsen die Möglichkeit gegeben, sich gut zu entwickeln, so hinterläßt er den Acker nach der Ernte in unkrautfreiem und garem Zustand; er räumt frühzeitig das Feld für die Herbstbestellung und bildet dadurch eine vorzügliche Vorfrucht für jedes Wintergetreide. Ausgezeichnet gedeihen danach Weizen und Wintergerste.

Dirndlkleider

Modelle: Gustav Lyon, Berlin. Wilhelm Opetz, Leipzig.

Das Dirndlkleid sieht am hübschesten aus, wenn es aus einem bunt geblümten oder lebhaft gemusterten Stoff gearbeitet ist. Waschstoffe sowie Woll- und Baumwollmusselin, hell- und dunkelfarbig, mit bunten Blumen oder bunten Tupfen bedruckt, sind bevorzugt. Die Formen dieser Kleider ändern sich wenig. Der weite, oben mehr oder weniger dicht gereihte Rock, die vorn durchgehend geknöpfte Taille, mit oder ohne Schößchen, sind Tradition. Unter dem tief ausgeschnittenen Leibchen trägt man gern eine weiße Voile- oder Batistbluse, die dem Anzug eine freundliche Note verleiht. Die Schürzen und Garnierungen sorgen für Abwechslung. Am Modell J 94071 ist schwarzes Samtbändchen zur Betonung sämtlicher Ränder verwendet; auch einfarbige Blenden oder Zackenlitze werden häufig als Besatz gewählt. Schön geformte und oft recht amüsante Trachtenknöpfe stehen in reicher Auswahl zur Verfügung. Für die Schürzen sind weißes Leinen oder Batist neben farbigem Satin am geeignetsten.

Lyonschnitte erhältlich bei Hermann Junge, Bad Warmbrunn Schloßplatz

Weltbild (M).

Oberleutnant Brinckmann gewann „Preis des Führers". Oberleunant Brinckmann von der Kavallerieschule Hannover gewann das schwere Jagdspringen der Klasse SA. und damit den Preis des Führers und Reichskanzlers auf dem internationalen Reit- und Springturnier im Olympia-Stadion. Unser Bild: Oberleutnant Brinckmann auf Baron beim Sprung.

Handelsteil

Spezialwerte fest

Berlin, 19. Juli.

Die Berliner Aktienbörse eröffnete die Woche wieder in vorwiegend fester Grundstimmung. Infolge Materialknappheit zeigte sich bei verschiedenen Spezialwerten eine neue Kursbefestigung. Zu diesen Spezialwerten gehörten vor allem Zellstoffwerte, ferner Berger, ebenso Bemberg. Farbenaktie 171,12. Gesfürel konnte sich abermals um etwa 2 Prozent verbessern. Am Montanmarkt war die Haltung uneinheitlich. Gegen Schluß gab ein Teil der Kurse wieder etwas nach. Am Markt der festverzinslichen Werte waren die Kurse gut gehalten. Umschuldungsanleihe ging auf 94,15 zurück.

Der Geldmarkt lag wieder leichter. Am internationalen Devisenmarkt schwankte der Kurs für die französische Währung mehrfach, ohne daß eine Besserung eintrat.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 41,89 (Geld) 41,97 (Brief), dän. Krone 55,23 55,35, engl. Pfund 12,37 12,40, franz. Franken 9,426 9,444, holl. Gulden 137,10 137,38, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,17 62,29, österr. Schilling 48,95 49,05 poln. Zloty 47,10 47,20, schwed. Krone 63,76 63,88, schweiz. Franken 56,99 57,11, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,656 8,674, amerikan. Dollar 2,489 2,493.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4.. D. A.: 6. 37: 467.

Lindenschänke, Hain
An d. Endstat. d. Omnibuslinie Himmelreich-Oberhain
629 m Höhe
Altrenommiertes Baudenwirtshaus
Vom Himmelreich in 30 Minuten zu erreichen.
Schattiger Garten mit 280jährigen Linden.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Täglich Zither-Konzert.

Steuern?
Zahlen Sie zuviel?
Wissen Sie, wo Sie sparen können?
Nutzen Sie alle Steuervorteile?
Helfer und Berater sind Ihnen die
Wirtschaftlichen Kurzbriefe,
Deutschlands größte Fachschrift für Steuer-, Rechts- und allgemeine Wirtschaftsberatung. Allererste Spezialisten gehören zu den Mitarbeitern. Es lohnt sich bestimmt, die „WK" zumindest kennenzulernen. Schicken Sie den anhängenden Gutschein noch heute an den
Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9
Gutschein!
Gegen diesen Gutschein erhalten Sie die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" 4 Wochen lang kostenlos zur Probe.
Anschrift bitte deutlich! Ausschneiden – einsenden

Neu eingetroffen
sind in unserer
Leihbücherei
eine große Anzahl interessanter Werke
von Skowronek, Zobeltitz, Birkner, Brockdorff, Müller-Partenkirchen, Panhuys, Tralow, Wernecke u.a.m.
Leihbücherei **„Alles für Alle"**
Geschäftsstelle d. Warmbrunner Nachrichten
Voigtsdorfer Straße 3 Fernruf 215
Je Buch und Woche 10, 20 und 30 Pfg., oder das preiswerte Monatsabonnement.

Totentafel

Gotthold Most, Rektor, 67 J., Hirschberg.
Gustav Schmidt, Landwirt, 58 J., Spiller..
Hermann Sperling, Bäckermstr., 63 J., Schmiedeberg.
Hermann Fischer, Rentner, 78 J., Hirschberg..
Henriette Klein, geb. Günther, 89 J., Reibnitz.
Anna Mahwald, geb. Erbe, 70 J., Schreiberhau.
Gustav Krischke, Landwirt, 63 J., Mauer..
Erich Schirner, Inspektor, Rohnstock.
August Gersch, Assistent, 78 J., Hirschberg..
Max Becker, Schreiberhau.
Martha Hausmann, 71 J., Löwenberg..
Georg Siegemund, Gastwirt, 56 J., Bad Schwarzb..

Dein Heimatblatt
die
Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt

Kataloge
in erstklassiger Ausführung fertigen wir schnell und preiswert an.
Verlangen Sie vor Erteilung Ihres nächsten Druckauftrages auch unser unverbindliches Angebot.
Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn i. Rsgb.

Scholtz-Kaffee
stets frisch

Kur-Theater
Bad Warmbrunn
Intendant Curt Asmus-Bach
Heute Dienstag, 20.15 Uhr
Der große Erfolg
Wenn der Hahn kräht
Lustspiel in 3 Akten von Hinrichs
* * *
Donnerstag, den 22. Juli 1937
Letzte Wiederholung
Das kleine Hofkonzert
Der Vorverkauf hat begonnen.